



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rembrandt als Erzieher

Langbehn, Julius

Leipzig, 1890

Leonardo

urn:nbn:de:hbz:466:1-8943

würden, wenn man ihnen näher rücken könnte, zunächst als Monde und wenn man ihnen noch näher rückte, als Sonnen erscheinen; so ist die deutsche Bildung, als man sie tiefer begründete, zunächst wissenschaftlich geworden; begründet man sie am tiefsten, so wird sie künstlerisch werden. Man spricht neuerdings viel von Kunstwissenschaft; man sollte auch einmal von Wissenschaftskunst reden; hat in jener die Wissenschaft der Kunst ihre Visite gemacht, so ist es nicht mehr als billig, daß in dieser die Kunst ihrerseits die Höflichkeit erwidert. Hoffentlich wird sie nicht unfreundlich empfangen werden. Diese Wissenschaftskunst heißt — Philosophie. Die Wissenschaft hat den Beruf, in der Kunst unterzugehen; aber ein solcher Untergang ist nur ihre Verherrlichung; in diesem besonderen Fall und Fach ergeht es dem Menschen, wie es ihm nach Goethe immer gehen sollte: stirb und werde. Und auch für das Werden selbst hat er den rechten Weg gewiesen in den Worten „was an uns Original ist, wird am besten erhalten und belebt, wenn wir unsere Alvorderen nicht aus den Augen verlieren“.

Die moderne Bildung soll sich ihrer Ahnen erinnern; und derjenigen am meisten, welche dem einseitigen heutigen Wissenschaftsthum am direktesten entgegengesetzt sind; also welche die universalsten sind. An sich von Rembrandt sehr verschieden, aber an Vielseitigkeit ihm verwandt ist: Leonardo. Er vereinigt in seiner Persönlichkeit gleichermaßen Kunst und Wissenschaft; gerade wie Homer, der älteste Stammherr antiker Bildung, in seinen Werken die beiden höchsten Seiten des späteren griechischen Geisteslebens, Plastik und Dramatik, vereinigte; und es wäre gut, wenn Leonardo bei den modernen Menschen derselben Achtung genösse, wie Homer bei den antiken. Den Erdgeist in Goethe's Faust möchte man sich etwa in der äußeren Gestalt dieses universalen Menschen denken; und zugleich entspricht dessen Bild dem herkömmlichen künstlerischen Typus des Gottvater; Himmel und Erde scheinen sich in ihm ein Stellbildein zu geben. Seine Geistesrichtung ist eine im höchsten und besten Sinne philosophische; sie steht Dürer eben so nahe wie Kepler; und eben darum ist sie geeignet, die heutige spezialistische Denkweise dauernd zu befruchten. Wenn sich das Engste mit dem Weitesten vermählt, so wird das Große geboren; „im kleinsten Punkt die größte Kraft zu sammeln“, hat der deutsche Nationaldichter und -denker Schiller für die eigentliche Aufgabe des Menschen erklärt. Die heutige Bildung, in ihrer spezialistischen Einseitigkeit und Neugierlichkeit, ist allmählich auf einen solchen „kleinsten Punkt“ zusammengeschrumpft; die „höchste Kraft“ wird sie erst wiedererlangen, wenn sie ihren Horizont zur echt volkstümlichen und menschlichen Anschauungsweise erweitert. Und die Wichtigkeit dieses Problems kann gar nicht hoch genug angeschlagen werden. Denn im rechten Sinne für das Ganze kann überhaupt nur Der arbeiten, der aus dem Ganzen arbeitet; die Dinge führen dahin, wo sie herkommen. Nur aus dem Volke kann dem Volke Gutes kommen.

Leonardo.